

## **Einbringung TOP 2.5 – Landessynode 23. Februar 2023**

### **Zum Zukunftsprozess, Teil II – „Hinter dem Horizont geht´s weiter...“**

#### ***Kirsten Fehrs***

„Stell dir vor, die Zukunft wird super, und du bist schuld“,

liebe Präses, liebe Synodale!

So heißt es auf einem unserer Kladderhefte, die uns drei, die wir hier berichten werden, gemeinsam mit unserem Beratungsteam durch diverse Workshops, Zoomrunden und Denkräume für die zweite Halbzeit des Zukunftsprozesses begleitet hat. Kleine vergnügte Motivationen, die den eher mühsamen Aporien und Komplexitäten, die uns wohl alle in unseren Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Dezernaten, Hauptbereichen umtreiben, ein bisschen die Schwere nehmen. Mein Favorit dabei: „Ich habe keine Lösung, aber ich bewundere das Problem.“

Stell dir also vor, die Zukunft wird super, und Sie dürfen schuld sein. Das ist doch mal eine ganz neue Sicht auf den Prozess, den wir der Zukunft machen müssen?! Heißt: Wir gemeinsam haben eine große Chance, oder besser: jede Menge Chancen, Etlliches, was veränderungswürdig ist an unserer Nordkirche, anzugehen, aufzuräumen, neu zu denken. Sozusagen den großen Tanker mit all seinen Kabinen, der Messe und den Brückenmenschen vom Maschinenraum her zu erneuern oder zumindest zu modernisieren. Damit er wendiger wird, zeitgemäßer, effizienter sicher auch und energiesparend, und zwar in jeder Hinsicht. Ökologisch, personell, finanziell, nervenziell. Nur spirituell, da möchten wir bitte auf Gott und den Wind vertrauen; mit seinem Geist der Freiheit möge der uns in Fahrt bringen. Denn nichts wird in dieser verwundeten und buchstäblich erderschütterten Welt mehr gebraucht als Orientierung, Hoffnung und Klarheit in der Positionierung für Frieden und Menschenrecht. Gemeinsam mit Menschen in dieser Kirche, deren Blick nicht in die Kirche hinein und auf ihren Erhalt um jeden Preis gerichtet ist. Sondern die – Kreuz und Altar im Rücken – mutig aus der Kirchentür herausgehen. Vom leidenden Christus zum Wandel angestoßen sich denen zuwenden, denen gerade die Puste ausgeht, und denen, die (noch) etwas von uns erwarten – das ist dran. Für sie, die dort sind, sind wir da. All die Schraubereien, Prozessschritte und Strukturdetails, von denen wir Ihnen gleich einige vorstellen, dienen diesem Ziel und Auftrag: nämlich mit offenen Armen und offe-

nem Gemüt Zeuginnen und Zeugen der Hoffnung zu sein. Für und vor allem *mit* ihnen, die uns zutiefst verbunden sind. Mit denen, die trotzdem wegen des Geldes austreten. Mit denen, die spirituelle Bedürfnisse haben, sie aber schon lange nicht mehr mit uns bzw. der Institution verbinden. Mit denen, die den Segen brauchen, aber keine Behörde.

Und Sie mögen mir nun entgegen halten: Realität, bitteschön. Da ist viel Anspruch, aber passt das noch? Kirchenaustritte in eklatantem Umfang, geringe Beteiligung bei der Kirchenwahl, zeitnahest zu erwartender Finanzverlust, Relevanzverlust – ja jede Menge Verlust, das alles ist richtig. Und wir werden in der nächsten Zeit noch deutlicher merken, dass der Schmerz darüber, was alles nicht mehr geht, tief reicht und die Erschöpften noch erschöpfter machen kann. Und ja, auch das stimmt: Zukunftsprozesse aller Art haben schnell den Impuls, durch Aktion diesen Schmerz zu vermeiden.

Wir glauben, wir werden nur weiterkommen, wenn wir uns dem stellen, wenn wir den Schmerz zugeben und betrauern. Wenn wir einander zumuten und zugestehen, dass wir Größe und Einflussmöglichkeiten verloren haben – und damit auch Macht, klar. Wann immer ich in Konventen, Arbeitsgruppen oder auch ganz informell ins Gespräch über unsere Kirche komme, ist nahezu physisch greifbar: die Menschen wollen raus manch erstarrtem Gerüst. Wünschen dringend Entlastung. So werden wir in aller Ehrlichkeit miteinander ringen, streiten, mag sein auch kämpfen. Wir werden Entscheidungen treffen und dringend treffen müssen, werden sie bisweilen durchleiden und Schuldige suchen. Das ist unschön, aber unvermeidbar. Aber – das ist mein immer klareres Aber, das genährt wurde in den vergangenen Wochen durch die vielen hier im Raum und im Raum unserer Kirche, die veränderungswillig sind und darauf warten, dass etwas passiert. Die sich anbieten und sagen: Wenn ihr mich braucht, sprecht mich an. Ich würde gern an der Lösung mitwirken und nicht nur das Problem bewundern.

Also: *Aber* – wir haben auch eine entscheidende Kraft unserer Kirche, die man schwer planen und schon gar nicht messen kann: das geistliche und liebende Vermögen Hunderter und Tausender Christenmenschen, die Jesus nachfolgen. Und die sogar ihre Kirche lieben – oder wünschten, sie lieben zu können. Danke dafür! Und: Darauf vertrauen wir.

## **Mathias Lenz**

Und dieses Vertrauen, liebe Synodale, ist keine Nebensache, sondern *als Haltung* die Hauptsache. Und zwar deshalb, *weil* gilt: So wie jetzt *wird* es nicht weitergehen. Das muss unser gemeinsames Grundverständnis sein. Schon zu Beginn des Horizonte<sup>5</sup>-Prozesses war in einer Stellungnahme dazu zu lesen: „*Was fehlt ist eine klare Ansage, was die kommende Lage der Kirche realistisch anbelangt. ... Eine klare Ansage wird wehtun, aber ohne Erschütterung gibt es gar keine Veränderung.*“

Eine klare Ansage also – eine wie die des Theologen Heinzpeter Hempelmann, die er in seiner Streitschrift „Warum die Kirche keine Zukunft hat“ veröffentlicht hat.

Dort heißt es:

- (1) Kirche hat keine Zukunft, weil sie kommunikativ ihre Anschlussfähigkeit verloren hat und nur noch wenige Lebenswelten in der milieufragmentierten Gesellschaft erreicht.
- (2) Kirche hat keine Zukunft, weil sie ein geschlossenes System und veränderungsunfähig ist. Sie ist als System selbst-erhaltend, als Institution selbst-behauptend und als Milieu selbst-ergänzend.
- (3) Kirche hat keine Zukunft, weil viele Christenmenschen sich schämen, zu ihr zu gehören und sich deshalb ungern zu ihr bekennen.
- (4) Kirche hat keine Zukunft, weil sie nicht (mehr) lebensnotwendig ist.
- (5) Kirche hat keine Zukunft, weil sie keine Antwort gibt auf die Frage: Was macht sie unverwechselbar?
- (6) Kirche hat keine Zukunft, weil sie ihre Zukunftsfähigkeit verspielt, indem sie ihre Ressourcen für deren dauernde Reflexion aufbraucht.

Mir tut diese schonungslose Analyse weh, liebe Synodale. Weil es da um die Kirche geht, in der ich mich seit mehr als 40 Jahren zuhause fühle und seit 30 Jahren arbeite. Aber ich bin der Überzeugung, dass sie stimmt! Umso notwendiger ist es für mich, dass wir uns dieser klaren Ansage stellen. Und um so klarer ist: Angesichts dessen ist jede Menge Vertrauen nötig! Und zwar zuallererst Gottvertrauen. Gebet braucht es. Gemeinsames Pilgern. Auf die Basis besinnen, unsere Bibel, das Evangelium von Gottes Menschenliebe. Das Elementare trägt.

Und wir als Kirche müssen weitergehen mit leichterem Gepäck. Und deshalb müssen wir mit Gottvertrauen *Entscheidungen* wagen. Hinter dem Horizont geht es nur weiter, wenn wir erkennen, wie routiniert und innovationsspröde bisherige Entschei-

dungswege teilweise sind. Gottvertrauen also – aber um an dieser Stelle nicht missverstanden zu werden: Natürlich ist auch der vernünftige Diskurs unerlässlich. Natürlich müssen Entscheidungen durch Abstimmungen und Mehrheiten getroffen werden. Natürlich sind ein transparenter Prozess und verantwortungsvolles Abwägen notwendig. Aber *auch dafür* ist Vertrauen unerlässlich. Gottvertrauen – aber auch *gegenseitiges Vertrauen*. Wir müssen einander vertrauen auf dem Weg in die Zukunft. Jede:r will doch zum Guten etwas beitragen!

Und deshalb ist es nötig, dass wir einander *Spielräume fürs Denken* lassen – man muss einfach mal etwas zu Ende denken, selbst, wenn man es dann möglicherweise verwirft. Oder eben doch etwas Neues lernt.

Und es ist nötig, Arbeitspakete mit den darin natürlich immer auch enthaltenen Einzelentscheidungen zu *delegieren*, sonst schaffen wir's nicht. Zeitlich nicht und personell auch nicht.

So jedenfalls sind wir drei – und seit verganginem Freitag auch die Steuerungsgruppe – angetreten: Wir haben uns in die Verantwortung nehmen lassen, um für unsere Nordkirche das Angefangene weiterzuführen bzw. neu anzusetzen – und hoffen dafür auf Euer und Ihr Vertrauen.

So möchten wir als Steuerungsgruppe zusammen mit dem Beratungsteam diese zweite Phase des Prozesses „steuern“, heißt präzise: *den Prozess in seinen Teilschritten* steuern, nicht die Inhalte selbst. Die Kirchenleitung hat uns eingesetzt – Sie sehen an der Tischvorlage, wen alles – um in enger Abstimmung mit ihr Schritt für Schritt Entscheidungen so vorzubereiten, dass Sie als Synodale stets im Film sind und mitwirken können.

### **Kirsten Fehrs**

Und deshalb steht sie allem voran: Verlässliche Kommunikation. Auf ihr baut alles auf und ohne sie ist alles nichts. Wir brauchen Kontakt mit Ihnen und Euch, um ernsthaft Transparenz herzustellen in dieser ja nicht gerade unterkomplexen zweiten Prozesshalbzeit. Kontakt – zu den Synodalausschüssen, AGs und Konventen, Kontakt von der landeskirchlichen Ebene zu den Kirchenkreisen, zwischen Ost und West, zwischen Hauptbereichen und Kirchenkreisen, zwischen Jugenddelegierten und anderen Berufsehrenamtlichen, zwischen Mitarbeitenden, Pastor:innen, PiPs, Verwaltungsleitungen etc. Dem dient übrigens auch die von der Synodenpräses initiierte

Kirchenkreisreise mit der Landesbischöfin und uns als Prozessverantwortliche. Und, auch ganz wichtig, jede Kirchenleitungssitzung widmet sich für 1 ½ Stunden diesem Prozess.

Wir brauchen Kommunikation – UND wir haben wenig Zeit. Deshalb ist auch dies ein Gelingensfaktor für diese zweite Phase: Alle müssen irgendwie mitmachen, anhören, weiterreichen, nachfragen, informieren, reflektieren, verwerfen, neu nachdenken. Kommunikation so viel nur geht. Deshalb übrigens ist die Steuerungsgruppe ganz bewusst auch unter diesem Aspekt zusammengesetzt – möglichst viele Teilbereiche abzubilden.

Nicht umsonst heißt diese zweite Phase: „Hinter dem Horizont geht’s weiter“. Denn das will ich klar aussprechen: Die Horizonte<sup>5</sup>-Leute haben sagenhaft viel geleistet. Unbedingt stehen wir in Respekt davor. In dem Reader mit den vielen Einzelaspekten und Handlungsfeldern steckt eine Menge Detailarbeit, die uns schon manches vorgibt. Wir fangen also nicht bei Null an. Ein erster Schritt war, diese Materialien zu sichten und zu sortieren. Und zugleich neue Akzente aufzunehmen. Dies unbedingt auch auf der Grundlage des Synodenbeschlusses vom September (Tischvorlage). Wir haben daraufhin einzelne Arbeitspakete geschnürt bzw. sind mittendrin, dies erläutert Andreas Hamann gleich.

Den Prozess *insgesamt* müssen Sie sich optisch vorstellen wie ein Ypsilon. Er enthält zwei Linien, die zeitlich parallel aufeinander zulaufen. Der eine Strang zielt darauf, Verwaltung zu verschlanken und Verkrustungen aller möglichen Art aufzubrechen. Es geht um eher kleinere Schraub-Vorgänge zwecks Entlastung des gesamten Systems, von der Kirchengemeinde, den Kirchenkreisen bis zum Landeskirchenamt und den Hauptbereichen. Zwei konkrete Ergebnisse dazu liegen Ihnen bereits auf dieser Synodentagung vor: Zum ersten mit der Vorlage zum Thema ZOP (Zielorientierte Planung), in der eine flexiblere Form der Steuerung der Hauptbereiche eingeleitet wird. Und zum zweiten mit der Gesetzesvorlage zu den Genehmigungs-Klärungen zwischen Kirchenkreisen und Landeskirchenamt. Darin finden sich die Ergebnisse wieder, die dank einer AG mit den Verwaltungsleiter:innen unter der Leitung von Prof. Unruh im ehemaligen Handlungsfeld 6 zu finden waren und hier in Turbo-Geschwindigkeit auf die Gesetzesspur gesetzt wurden, danke allen dafür. Beide Vorlagen zählen auf das Ziel Verschlankeung und Entkrustung ein. Wir finden, dies ist ein wichtiges Signal, was doch auf der September- und Novembersynode 2022 auch zu

spüren, wie nötig es *jetzt* ist zu handeln. So vieles staut sich. Braucht Klarheit. Ist schon weit vorgedacht. Und so ist dieser eine Strang einer mit – nicht despektierlich gemeint – „Reförmchen“, die dennoch notwendig sind.

Der zweite Strang widmet sich den grundsätzlicheren Themen, die weitreichender sind und andere Zeitleisten der Bearbeitung brauchen. Zum Teil auch die Mitwirkung der EKD- und VELKD-Ebene erfordern. Diese Themen schlagen wir vor, in einer Projektstruktur in überschaubarere Einzelpakete zu fassen, die teilweise auch über das Ende der Legislaturperiode im November 2024 hinausreichen. Diese Einzelpakete umfassen nach bisheriger Sortierung der Handlungsfelder sechs Themen.

### **Andreas Hamann**

Und damit sind wir beim Handwerk, liebe Frau Präses, hohe Synode. Und ganz „knackig“ zusammengefasst kann man Folgendes benennen:

- **sechs Themenfelder bilden den Kern** der 2. Halbzeit. Überschriften:

- ... Leitung

- ... Körperschaftsregelungen

- ... Parochie und Gemeinde

- ... Finanzen

- ... Hauptbereiche

- ... Zugehörigkeit und Mitgliedschaft

Sie können das an Hand der Tischvorlage nachvollziehen; sechs Themenfelder, die wir in einer Klausurtagung mit den Mitgliedern des Beratungsteams zusammengetragen haben.

- In der Auflistung der Themenfelder finden Sie die zugeordneten Ergebnisse und Vorlagen aus der ersten Halbzeit des Zukunftsprozesses...
  - ... ergänzt um den einen oder anderen Themenpunkt, der bisher noch nicht so stark im Fokus stand (z.B. unter der Überschrift „Leitung“ oder unter der Überschrift „Körperschaft“).
- Diesen zentralen Themenfeldern sind zeitlich **zwei Arbeitsschritte vorgeschaltet:**

1. Die Themen, die wir bereits auf dieser Synode behandeln und beschließen (Kirsten Fehrs sprach gerade davon) und...
  2. ... einige Teilprozesse, die man sehr bald in Wochenfristen starten könnte und die dann inhaltlich schon Vorbereitungen für die benannten Themenfelder sind und für diese wertvolle Vorarbeiten leisten.
- **Beispiele für diese unter 2. benannten Teilprozesse** sind:
    - a) die Ideen und Ergebnisse aus dem bisherigen Prozess zur Steuerung der Hauptbereiche. Da gab es unter dem Stichwort „Seismograph-Modell“ interessante Ideen, die man sehr bald konkretisieren könnte und die die Synode schon während dieser Tagung dem ZOP-Ausschuss als Arbeitsauftrag mitgeben wird. Ergänzend wäre in einem weiteren Projekt das Verhältnis der Hauptbereiche und der Kirchenkreise zu bedenken;
    - b) die Aufnahme der Überlegungen, die schon im letzten Jahr in einer AG sehr kluger Menschen zum Thema „Körperschaftsrecht der Zukunft“ für unsere Nordkirche bewegt wurden. Eine Gruppe unter der Leitung der Landesbischöfin wird sehr bald hier die Fragestellungen konkretisieren, so dass man im Frühjahr auf der Basis dieser Fragen am Thema weiterarbeiten kann;
    - c) Ein drittes Beispiel ist die Auswertung der Kirchenwahl 2022, die inzwischen begonnen hat und zu der der Kirchenleitung schon ein erster Bericht vorliegt. Die Arbeit daran geht mit Blick auf die Kirchenwahl 2028 weiter und es ist sinnvoll, das innerhalb des Zukunftsprozesses mit anderen Themenfeldern zu verknüpfen, zum Beispiel mit dem großen Themenfeld „Parochie und Gemeinde“.
  - Ein letzter Punkt: Es gibt nach unserer Ansicht auch Themen, die deutlich als **„Querschnittsthemen“** zu benennen sind. Hier seien die Stichworte „Sozialraum“, „Diakonie“ oder auch „Klimaplan und -gesetz“ genannt. Die damit beschriebenen Inhalte werden in allen Themenfeldern berücksichtigt werden müssen. Sie werden auf keinen Fall unter den Tisch fallen.
  - **Wie wird nun daran gearbeitet?** Alle diese Einzelpakete oder Projekte haben je eine eigene Besetzung von Fachmensch, die in den Fachgebieten arbei-

ten und sich auskennen. Flankiert von „reflection-teams“ (... eigentlich würde ich sagen „Querdenkergruppen“, wenn der schöne Begriff nicht so unschön von Ignoranten gekapert worden wäre...), in denen alle Synodale teilnehmen können – nachher auf den Wandzeitungen im Foyer können Sie sich eintragen oder gern von uns anfragen lassen mitzuwirken.

- Und noch ein Wort zur **Zeitplanung**, die grob und vorläufig im Dezember auch schon der Kirchenleitung vorgestellt wurde: Wir planen, wenn man die zukunftsweisenden Themen, die auf dieser Tagung beraten werden einmal außen vor lässt, mit drei Stufen – immer orientiert an Synodentagungen:

⇒ Sept./23 und Nov./23:

Möglicherweise Regelungen zu den Hauptbereichen, sowie dem Miteinander mit den Diensten und Werken auf Kirchenkreisebene. Möglich auch erste Beschlüsse im Bereich Finanzen oder weitere Regelungen im Verwaltungsbereich.

⇒ Sept./24 und Nov./24:

Möglicherweise Beschlüsse im Themenfeld „Parochie und Gemeinde“ oder in der Gestaltung der Leitungsstrukturen.

⇒ Übergabe an die nächste Synode ab Febr./25:

z.B. Regelungen zum Mitgliedschaftsrecht, zu Kirchensteuerfragen, vielleicht auch zu Körperschaftsregelungen. Auf jeden Fall müssen wir bedenken, dass es Themen mit sehr weitreichenden Auswirkungen auch auf der EKD-Ebene gibt, die einen besonders weiten Horizont erfordern.

Liebe Synodale, Sie merken und Ihr merkt, dass wir uns durchaus noch im **Entwurfsstadium** des Handwerklichen befinden. Eine Grundidee ist vorhanden und die haben wir auch der Kirchenleitung Anfang Februar vorgestellt und dafür positive und anregende Rückmeldungen erhalten. Das tat gut!

Aber es gibt eben auch noch viel zu „werkeln“. Die Steuerungsgruppe hat sich am letzten Freitag konstituiert und wir werden schon in zwei Wochen wieder tagen ... und eben „werkeln“ (nicht zu verwechseln mit „merkeln“). Und aus der Steuerungsgruppe genauso wie aus dem tollen Beratungsteam werden – da sind wir uns sicher – gute, weitere Ideen kommen. Das hat letzten Freitag schon richtig Spaß gemacht, in dem Kreis zu denken und zu arbeiten.

Liebe Leute, am Schluss dieses Abschnitts zum „Prozesshandwerk“ noch einmal ein Gedanke, den wir auf der besagten Sitzung der Steuerungsgruppe bewogen haben und der den Blick wieder ein wenig weiten soll:

Es muss bei unserem Planen und Denken noch stärker in den Blick rücken, welche Erwartungen die „fernen Kirchenmitglieder“ und die „Nichtmitglieder“ an die Nordkirche haben, ... falls es denn überhaupt noch Erwartungen gibt. Diese Erwartungen dürfen wir beim Arbeiten an theologischen Grundlegungen und Selbstverständnissen genauso wenig vergessen wie bei unseren Überlegungen zur inneren Struktur und Gestalt unserer Kirche. Die Kontrollfrage lautet: ***Drehen wir uns im Zukunftsprozess um uns selbst oder blicken wir auf die Welt, in der wir leben, und die Menschen, die uns begegnen?***

Es wichtig, dass wir uns auch als Synode diese Frage immer wieder stellen. Und es ist gut, dass wir dabei weiterhin Unterstützung von der Theologischen Kammer und ihren Mitgliedern um Nora Steen und Dr. Nina Heinsohn bekommen.

Am Anfang dieser theologischen Arbeit steht die Suche nach unseren eigenen Bildern, nach unseren „**Kirchenbildern**“ – frei nach R.M. Rilke („...wisse das Bild!“), die uns antreiben und die uns oftmals unscharfe aber doch Ziele geben. Neudeutsch nennt man sowas auch „Narrativ“. Also vielleicht eine bildhafte Geschichte. Wir haben in der Steuerungsgruppe die Erfahrung gemacht, dass es gut ist, sich über diese Bilder und Geschichten auszutauschen. Da kommt sehr Spannendes zusammen. Und ich bin mir sicher, dass diese Bilder und Geschichten ein guter Ausgangspunkt für die Arbeit im Theologischen wie im sehr praktischen Teil des Prozesses sind. Also, lasst uns über diese Bilder und Geschichten sprechen – auch hier in der Synode, vielleicht schon gleich an den Wandzeitungen...

### **Mathias Lenz**

Und nun lasst uns starten! Gehen wir auf die zweite Etappe: Mit gutem Mut und Gottvertrauen, mit klarem Blick und einem Kurs im Kopf!

Und vor allem:

1) Lasst uns die Dinge weiterdenken.

Lasst uns aufmerksam sein für das Unerwartete, für die bisher verborgenen Dinge, für das, was da noch kommen mag. Lasst uns in diesem Sinne auch mutig theolo-

gisch denken. Hinter dem, was wir seit Jahrzehnten zu kennen meinen, liegen möglicherweise, nein: liegen ganz sicher noch theologische Schätze verborgen. Lasst uns diese Schätze heben – gerne auch mit Augenzwinkern! Denn Humor ist durchaus auch eine theologische Tugend. Wer sagt denn, dass die drei weisen Männer aus dem Morgenland die Letzten waren, die an die Krippe im Stall von Bethlehem gekommen sind...?



Das Thema „KiTa – mit Gott groß werden...“ wäre so auch gleich im Zukunftsprozess plaziert!

### ***Kirsten Fehrs***

2) Und ... zweitens:

Lasst uns nicht verzagt sein. Lasst uns nicht den Kopf in den Sand (oder gar in den Schuh...) stecken und darüber lamentieren, dass wir als Kirche keine Relevanz mehr hätten! Natürlich: Problembewusstsein! Natürlich: Selbstkritik! Natürlich: Nüchtern die Dinge betrachten! Aber man soll sich wundern, was wir als Kirche alles können und bewegen. Wir spielen eine Rolle in der Welt...und die Welt sieht das mehr als wir glauben! Vielleicht ist das das viel größere Problem...? Also: Ein wenig mehr „Markenstolz“... da geht noch was!

Und auch – Mut, in die Strümpfe zu kommen. Nicht alles muss bis ins Letzte geplant sein und perfekt, bevor man neue Schritte geht. Lieber 70 Prozent richtig und schnell, als 100 Prozent richtig und nie.



**Andreas Hamann:**

3) Und: Ein wenig mehr Streitlust, wagen wir's, liebe Leute! Also: Streit mit Kultur...  
... in der wir, jede und jeder, Position einnehmen, Standpunkte formulieren, Überzeugungen klar aussprechen. Nur dann kommen wir zu einem Wettbewerb der Ideen und der Ansichten. Nur dann werden wir auch nach außen hin Format gewinnen und wiedererkannt werden. Wir brauchen uns ja nicht gleich gegenseitig über den Tisch ziehen, schon gar nicht einander bloßstellen. Unser Gegenüber muss sein Gesicht wahren können, logisch, aber ich möchte wissen, was ihr denkt und meint. Also Karten auf den Tisch, Streit mit Kultur!



**Kirsten Fehrs:**

4) Ein vierter Punkt:

Lasst uns bei unseren nächsten Zukunfts-Schritten ein wenig Zeit darauf verwenden zu klären, – wer – was – mit welchem Wort meint! „Evangelisches Profil“, „Gemeinde“, „Sozialraum“, „Relevanz“, „Verkündigung in Wort und Tat...“ – sind wir uns da einig oder haben wir 156 Vorstellungen von Gemeinde hier versammelt? Für diese Klärung sollten wir uns auch unter Zeitdruck immer wieder Zeit nehmen: Nachfragen, zuhören, gerne auch nachdenken ... Wir erfahren dann etwas über unsere Sichtweisen und Vorstellung...



**Andreas Hamann:**

5) Und ganz, ganz wichtig:

Gerne eine Prise Humor! Lasst uns sehen, dass wir uns selbst nicht zu wichtig nehmen! Weder als ordinierte Schwestern und Brüder noch als Juristinnen und Juristen.



Weder als Mitglieder dieser Synode noch als überzeugte „Kirchenkreisler“ und Föderalisten. Weder als Klimabewegte noch als Traditionalisten, weder als Stadt noch als Land, weder als Ehren- noch als Hauptamt! Humor hilft! Oder anders gesagt: Die größten Geißeln der Menschheit sind die Dummheit und die Humorlosigkeit! Das gilt auch für die Kirchen.

Wir danken Ihnen für die Aufmerksamkeit.